

Dr. Georg von Witzleben
Stellvertretender Vorsitzender der Erwin-von-Witzleben-Gesellschaft e.V. und Witzlebens
Biograf

Ansprache anlässlich der Einweihung des Gedenksteins für Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben

Invalidenfriedhof Berlin, 8. August 2019

Der Präsident des Volksgerichtshofes hatte gestern vor 75 Jahren prophezeit: „Über den Verräter Witzleben werden Volk und Geschichte schweigen...“¹ Diese Prophezeiung ist nicht eingetreten.

Herr Admiral! Kameradinnen und Kameraden unserer Bundeswehr! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zugleich im Namen der Erwin-von-Witzleben-Gesellschaft und der Familie darf auch ich Sie in dieser Stunde des Gedenkens herzlich willkommen heißen.

Heute vor 75 Jahren wurden durch die nationalsozialistischen Henker zusammen mit Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben hingerichtet: Generaloberst Erich Hoepner, Generalleutnant Paul von Hase, Generalmajor Hellmuth Stieff, Oberstleutnant i.G. Robert Bernardis, Hauptmann Friedrich Karl Klausning, Oberleutnant d.R. Albrecht von Hagen und Leutnant d.R. Peter Graf Yorck von Wartenburg.

Wer sich mit der Biografie Erwin von Witzlebens beschäftigt, erkennt, dass wir heute mit ihm einen Mann ehren, der zu den herausragenden Repräsentanten des deutschen Widerstandes gehört. Ein Mann, der in der größten Bewährungsprobe unseres Volkes den Kampf gegen das Böse aufnahm und der – anders als so viele andere der damaligen Eliten – als bekennender Christ gehandelt hat.

Über viele Jahrzehnte hinweg sind seine Haltung und sein Verdienst nicht ausreichend gewürdigt worden. Ein Generalfeldmarschall als einer der konsequentesten und frühesten Gegner Hitlers in der Wehrmacht passte weder denen, die sich von den Verbrechern und ihren Taten nicht losgesagt haben, noch denen, die sich auf der anderen Seite des politischen Spektrums das nicht vorstellen wollten. Hinzu kam die Akzeptanz von nationalsozialistischen, diffamierenden Äußerungen über Witzleben, die vielfach auch von Historikern und Politikern nach 1945 übernommen wurden. Aber Witzlebens Taten bleiben nicht unvergessen und sein Vermächtnis hat längst zu wirken begonnen. Dazu gehört die intensive, von gemeinsamen Werten getragene Zusammenarbeit der Offizierschule des Heeres mit der Erwin-von-Witzleben-Gesellschaft und dazu gehört auch und insbesondere der heutige Tag. Heute – an seinem 75. Todestag – errichten wir hier auf dem Invalidenfriedhof zu Berlin eine Gedenkstätte für Erwin von Witzleben.

¹ Lautarchiv d. Dt. Rundfunks (Hrsg.): Volksgerichtshof-Prozesse zum 20. Juli 1944. Transkripte von Tonbandfunden. Frankfurt a.M. 1961, S. 29.

Das haben wir dem Einsatz vieler zu verdanken. Insbesondere danke ich – auch im Namen der Familie:

- Ihnen, sehr geehrter Herr Admiral Rühle
- Ihnen, sehr geehrter Herr Francke, und dem Förderverein Invalidenfriedhof
- Ihnen, sehr geehrter Herr General Hein, und der Offizierschule des Heeres, insbesondere auch Oberst Derichs, Oberstleutnant Kunze, Oberstleutnant Kasdorf und all den hier dienenden Kameradinnen und Kameraden
- Ihnen, sehr geehrter Herr Pfarrer Kösling
- Ihnen, sehr geehrter Herr Bezirksbürgermeister von Dassel, und dem Bezirk Berlin-Mitte
- Ihnen, sehr geehrter Herr Admiralarzt Dr. Reuter, dem Bundeswehrkrankenhaus Berlin und dem Kommando Regionale Sanitätsdienstliche Unterstützung
- Ihnen, sehr geehrter Herr Oberst von Blumröder, dem Kommando Territoriale Aufgaben der Bundeswehr und dem General Standortaufgaben Berlin
- Ihnen, sehr geehrter Herr Hauptfeldwebel Grasse, und dem Bläserquintett des Stabsmusikkorps der Bundeswehr
- der Berliner Polizei
- Dir, lieber Robert von Steinrück, und der Stiftung 20. Juli 1944
- der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944
- dem Dorothee-Fliess-Fond
- und den Mitstreiterinnen und Mitstreitern in der Erwin-von-Witzleben-Gesellschaft und hier zuvorderst Dir, lieber Rüdiger von Voß, und Dir, liebe Beate Reimer

Für Witzlebens Weg in den Widerstand war bedeutsam, dass er als Wehrkreisbefehlshaber in Berlin tiefe Einblicke in die nationalsozialistische Politik erhielt. Hierbei fand er seine Vorurteile gegen die Machthaber bestätigt. Dabei nimmt das Erlebnis der fehlenden Aufklärung der Morde an den Generälen von Schleicher und von Bredow im Sommer 1934 eine Schlüsselstellung ein. Witzleben erkannte früh das grundlegend Verbrecherische am NS-Regime, welches sich mit seinen persönlichen Werten nicht vertrug. Sein christlicher Glaube drängte ihn zu einer gewissenhaften Auseinandersetzung. Es lag an ihm, seine Beobachtungen zu verifizieren und die entsprechenden Schlüsse zu ziehen. So entschied sich Erwin von Witzleben spätestens im September 1937, selbst den Diktator zu stürzen.

Witzlebens Engagement im Widerstand war dabei keine temporäre Erscheinung. Vielmehr war er in der Zeit vom Herbst 1937 an durchgehend in Aktivitäten des Widerstands involviert. Ein erster Höhepunkt waren die detaillierten Staatsstreichplanungen im Sommer 1938, die Witzleben zusammen unter anderem mit Oberstleutnant Hans Oster, Hjalmar Schacht, Generalmajor Paul von Hase und Generalmajor Walther Graf von Brockdorff-Ahlefeldt plante. Zudem hielt er Verbindung zu Ludwig Beck und Carl-Friedrich Goerdeler. Wer sich mit den Details dieser Verschwörung beschäftigt, ist fasziniert von der Professionalität der Planungen, von dem spürbaren, festen Willen, das Regime zu stürzen und von dem Mut ihrer Mitglieder. Alles war vorbereitet, und es bedurfte nur noch des „Druckes auf den Knopf“². Hier hatte Witzleben die Gesamtleitung inne, und er hätte unter Umständen sogar die gesamte Verantwortung alleine getragen: Er war bereit, zur Not auch gegen das Oberkommando des Heeres zu handeln.

Hitler und sein Regime sollten durch Witzlebens Truppen gestürzt, und unter dem Schutz des Heeres sollten dann zügig Wahlen abgehalten werden, um eine parlamentarische Regierung bilden zu können. „Das Ziel [...] sollte sein eine friedliche Außenpolitik, die Beseitigung der

² Hoßbach, Friedrich: Zwischen Wehrmacht und Hitler 1934–1938. Wolfenbüttel/Hannover 1949, S. 156.

Willkür und Gewaltherrschaft und die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Freiheiten.“³

Der Diplomat Albrecht von Kessel – die Verbindung stellte sein Roßleber Freund Ulrich-Wilhelm Graf Schwerin von Schwanefeld her – schreibt über seine Begegnungen mit Witzleben:

„Ich habe den General in jenem Sommer drei- oder viermal besucht, um ihm ein Bild von der außenpolitischen Lage zu geben, für die er sich lebhaft interessierte. [...] Alles, was er sagte, schien mir von großem Ernst getragen, und ich glaube auch heute noch, er hätte im September 1938 zu einem Schlage gegen Hitler und sein Regime ausgeholt, wenn es damals wirklich zum Kriege gekommen wäre.“⁴ Dazu kam es jedoch wegen des Münchner Abkommens nicht. Der US-amerikanische Historiker Terry Parssinen schlussfolgert: Es „war die letzte Chance für die Europäer, Hitler von dem Weg abzubringen, der schließlich 50 Millionen Menschen das Leben kostete.“⁵

Witzleben war bereits 1937 moralisch bereit, Hitler zu töten. Politisch hielt er jedoch zunächst eine Verhaftung für sinnvoller. Das änderte sich später, als Witzleben sagte: „Ich verstehe nicht [...] warum ausgewachsene Feldmarschälle, die jeden Tag in Rußland Tausende von Soldaten auf Hitlers Befehl sinnlos in den Tod schicken, moralische Bedenken haben, ‚ihn‘ umzulegen, wenn dadurch das ganze Volk gerettet werden kann!“⁶

Trotz des Rückschlags im Herbst 1938 hielt Witzleben an seinen Zielen fest. Als der Angriff auf Polen bevorstand, setzte er zu einem weiteren Versuch an. Die Ereignisse überrollten diesen jedoch und der Überfall auf Polen nahm seinen Lauf.

Trotz des schnellen Erfolges in Polen rechnete Witzleben mit einem langen Krieg. Seine Anstrengungen zielten jetzt darauf ab, einen Angriff im Westen zu verhindern und erneut einen Umsturz vorzubereiten. Intensive Aktivitäten folgten von Herbst 1939 bis zum Frühsommer 1940 – unter anderem zusammen mit Oberstleutnant i.G. Helmuth Groscurth und Major i.G. Henning von Tresckow. Auch dieser Angriff ließ sich nicht mehr stoppen.

Nach Ende des Westfeldzuges erreichte Hitlers Beliebtheit ihren Höhepunkt. Jetzt wurde es noch einsamer um die, die den Diktator weiter kritisierten oder sogar seinen Sturz ins Auge fassten. Viele Generäle hatte Hitler jetzt auch als Feldherr überzeugt. Witzleben jedoch konnte sich dieser Beurteilung nicht anschließen. Er hatte weiterhin das Ziel, die „braune Pest“⁷ zu beseitigen. Dazu gehörte, dass er in seinem Stab verlässliche Offiziere zusammenzog, so beispielsweise Oberst Botho Elster und Major i.G. Hans-Alexander von Voß, mit dem ihn ein besonderes Vertrauensverhältnis verband und den er seinen „militärischen Sohn“⁸ nannte.

Im Herbst 1941 suchte Witzleben weiter nach einem umsetzbaren Plan und nach zuverlässigen Truppen. Die Idee, Hitler in Paris zu töten, wurde jetzt konkret vorangetrieben. Witzleben brauchte die Unterstützung durch das Oberkommando des Heeres, auch um Hitler in die französische Hauptstadt einladen zu können. Im Januar 1942 positionierte sich Generaloberst Franz Halder – der Chef des Generalstabes des Heeres und 1938 zeitweise Witzlebens Verbündeter – dann jedoch endgültig und stellte sich gegen die Verschwörer. In dieser Situation kam zu der Verweigerung von Hitlers Generalstabschef noch hinzu, dass Witzleben einen

³ Schacht, Hjalmar: Abrechnung mit Hitler. Berlin/Frankfurt a.M. 1949, S. 79.

⁴ Kessel, Albrecht von: Verborgene Saat. Aufzeichnungen aus dem Widerstand 1933–1945. Frankfurt a.M. 1992, S. 114.

⁵ Parssinen, Terry: Die vergessene Verschwörung. Hans Oster und der militärische Widerstand gegen Hitler. München 2008, S. 19.

⁶ John, Otto: „Falsch und zu spät“. Der 20. Juli 1944; Epilog. Frankfurt a.M. 1989, S. 147.

⁷ Witzleben, Hermann von: Tagebuchnotizen. Institut für Zeitgeschichte. ZS 196, 25.7.1940, S. 44-46, hier: S. 44.

⁸ Interview mit Edelgarde Reimer 29.4.2008.

medizinischen Eingriff plante und seine Frau im Sterben lag. Trotzdem entschied er sich, die Planung fortzusetzen, und Elster suchte in seinem Auftrag weiter nach zuverlässigen Truppen im unterstellten Bereich.⁹ Auch wenn in dieser Situation völlig unklar war, wie man Hitler nach Paris bekommen könnte, gab Witzleben nicht auf, sondern forcierte die Planungen.

Indes wurde er auf Drängen Halders in die sogenannte „Führerreserve“ versetzt. Jetzt hatte Witzleben keine Befehlsgewalt mehr über eigene Truppen. Trotzdem engagierte er sich weiter im Widerstand. Er bemühte sich nach seiner Gesundung um ein neues Kommando und zog nach Berlin. „Er ... war unverändert zum Handeln entschlossen und hielt dauernd nach einem Weg dazu Ausschau.“¹⁰

In den Planungen Becks, Tresckows und später Stauffenbergs spielte Witzleben eine herausragende Rolle: Seit Anfang 1943 war er als Nachfolger Hitlers zum Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht ausersehen. Dabei spielten nicht nur seine jahrelangen Aktivitäten, sein Ansehen in der Truppe und sein Rang eine Rolle, sondern vor allem auch seine Zuverlässigkeit. Er gehörte als Mitglied des „Direktorium[s] Beck - Goerdeler - Hassell - Witzleben“¹¹ zur Führung des Widerstandes.

Die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllte er durchgehend bis zu seinem Ende im Sommer 1944. Dabei stand er für alle notwendigen Schritte immer bereit. Er war der einzige Generalfeldmarschall, mit dem die Verschwörer fest rechnen konnten. Nur wer weiß, wie händeringend nach zuverlässigen hochrangigen Generälen gesucht wurde und wie viele die Verschwörer im Stich ließen, kann diese loyale Zuverlässigkeit Witzlebens richtig einschätzen. Und so unterschrieb er folgerichtig und unerschrocken bereits spätestens im Herbst 1943 die vorbereiteten Befehle als präsumtiver Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Zu Witzlebens Zielen heißt es in seinem geplanten Aufruf an die Wehrmacht, den er selber mit verfasste:

„Es geht um die Sicherung eines gerechten Friedens, der dem deutschen Volk ein Leben in Freiheit und Ehre, den Völkern freiwillige und fruchtbare Zusammenarbeit ermöglicht.“¹²

Und Witzleben fuhr fort:

„Auch in der Heimat kämpfen wir für Recht und Freiheit, für Anstand und Sauberkeit.“¹³

Er endete mit den Worten:

„Es geht um Bestand und Ehre unseres Vaterlandes, um eine wahre Gemeinschaft im eigenen Volke und mit den Völkern der Welt.“¹⁴

Witzleben ist nach Aussage von zahlreichen Zeitzeugen und Wegbegleitern von seinem einmal gefassten Entschluss, Hitler zu beseitigen, bis zu seinem Ende nicht abgewichen, auch nicht in der Zeit, in der die Wehrmacht von Sieg zu Sieg eilte. Seit seinen ersten konspirativen Gesprächen in den dreißiger Jahren riskierte er dabei sein Leben.

Zudem warf er – ebenso wie andere Kameraden im Widerstand – auch das Leben seiner Familie in die Waagschale. Ich wage die These, dass für ihn – wie auch für andere seiner

⁹ Elster, Botho: Die Grenzen des Gehorsams. Das Leben des Generalmajors Botho Henning Elster in Briefen und Zeitzeugnissen. Hildesheim [u.a.] 2005, S. 209.

¹⁰ Schacht, Hjalmar: Abrechnung mit Hitler. Berlin; Frankfurt / Main 1949, S. 97.

¹¹ Kessel, Albrecht von: Verborgene Saat. Aufzeichnungen aus dem Widerstand 1933-1945. Frankfurt/Main 1992, S. 232.

¹² Witzleben, Erwin von: Aufruf an die Wehrmacht – 20. Juli 1944. Anlage 3 des SD-Berichtes vom 11.8.1944. In: Jacobsen, Hans-Adolf (Hrsg.): Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944 in der SD-Berichterstattung. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt. Kaltenbrunner-Berichte. Stuttgart 1989, S. 202f.

¹³ Ebd. S. 203

¹⁴ Ebd.

Wegbegleiter – das Leben seiner Familie höher wog als das eigene. Letzten Endes war es ihm, durch vielfache Maßnahmen und trotz seines Engagements im Widerstand möglich, sie zu schützen. Sein eigenes Leben endete indes am Galgen. Er war der Hauptangeklagte der Nationalsozialisten in dem ersten Verfahren vor dem Volksgerichtshof und gleichzeitig der hochrangigste militärische Repräsentant des deutschen Widerstandes.

In den Fängen von Gestapo und „Volksgericht“ gab er – trotz schlimmsten Verhören und brutaler Folter – die Namen zahlreicher Mitverschwörer nicht preis und rettete damit vielen Wegbegleitern das Leben.

Zu seiner Verantwortung hat er sich eindeutig und uneingeschränkt bekannt und trug die Konsequenzen. So erklärte er zum ersten grundlegenden Befehl vom 20. Juli: „Etwas anderes konnte man gar nicht befehlen.“¹⁵ Und beim zweiten Befehl, der auch die Befreiung der Konzentrationslager anordnete, unterbrach Witzleben den Vorsitzenden mit den Worten: „Aber selbstverständlich habe ich das gebilligt.“¹⁶

Trotz allen Versuchen, ihn zu demütigen, erkennt man in den überlieferten Film-, Ton- und Schriftdokumenten, wie konsequent sich dieser Mann dem Kampf gegen Hitler und die Nationalsozialisten verschrieben hat.

Aufrecht stand er vor dem irdischen Schein-Gericht, aufrecht ging er seinen Weg unter den Galgen, zum letzten Gericht.

Nach dem Todesurteil warteten er und seine Kameraden auf ihre Henker in der Hinrichtungsstätte Plötzensee. Hier nutzten die beiden Gefängnispfarrer die Möglichkeit – trotz Verbotes – noch kurz mit ihnen zu sprechen. Witzlebens Gedanken galten seinen Kindern und Enkeln. Aber er war sehr gefasst. Der evangelische Gefängnispfarrer Harald Poelchau schreibt dazu an Witzlebens Tochter Edelgarde Reimer:

„Ihrem Herrn Vater habe ich die Hand gedrückt und weiss, dass er aufrecht und in Frieden gestorben ist. [...] innerlich war er völlig klar und still und ließ sich von mir als dem Pfarrer die Gewissheit von Gottes Gnade zurufen.“¹⁷

Und der katholische Pfarrer Peter Buchholz ergänzt:

„Ich erinnere mich noch deutlich dieser ritterlichen Erscheinung mit den männlichen Zügen und dem gütigen Auge, in dem nichts von Todesangst zu lesen war, das schon eine andere Welt zu sehen schien, wo es nach unserem christlichen Glauben ein Wiedersehen gibt.“¹⁸

Witzlebens Engagement im Widerstand beruhte auf seinem Gewissen, das auf seinem christlichen Glauben basierte. Dieser war Ausgangs- und Endpunkt seiner Handlungen und Motivationen im Widerstand sowie seines ganzen Lebens. Heute vor 75 Jahren, am Abend des 8. August 1944, kehrte Erwin von Witzleben als „überzeugte[r] Christ“¹⁹ in unser himmlisches Zuhause zurück.

¹⁵ Vossen, Peter: Stenogrammniederschrift der Volksgerichtshofverhandlung vom 7. und 8. August 1944. Gedenkstätte Deutscher Widerstand, 7.8.1944, S. 56.

¹⁶ Lautarchiv d. Dt. Rundfunks (Hrsg.): Volksgerichtshof-Prozesse zum 20. Juli 1944. Transkripte von Tonbandfunden. Frankfurt a.M. 1961, S. 34.

¹⁷ Poelchau, Harald: Brief an Edelgarde Reimer, 3.1.1946.

¹⁸ Buchholz, Peter: Brief an Edelgarde Reimer, 8.12.1945, S. 2.

¹⁹ Poelchau, Harald: Die letzten Stunden. Erinnerungen eines Gedächtnispfarrers. Berlin 1949, S. 105.